

Bernhard Grom SJ

Faszination Esoterik

Kriterien für einen verantwortlichen Umgang

Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (1998) stellte fest, daß sich in den vergangenen 20 Jahren ein *Psychomarkt* entwickelt hat, der etwa 1000 verschiedene Verfahren anbietet. Eine in ihrem Auftrag durchgeführte explorative Befragung von 200 Nutzern unkonventioneller Heil- und Lebenshilfemethoden ergab, daß das häufigste Motiv mit 28 Prozent der (Mehrfach-)Nennungen in psychischen Problemen wie Depression, Ängsten und innerer Unruhe lag, während die Suche nach Sinn und Bewußtseinserweiterung mit 12,5 Prozent an sechster Stelle rangierte. Die Hälfte der Befragten hatte eine psychotherapeutische Behandlung hinter sich oder befand sich noch in einer solchen (Hellmeister u. Fach, 1998).

Ähnlich zeigte eine Marketing-Umfrage, daß bei den an esoterischer Literatur interessierten Personen – das sind 32 Prozent der Bevölkerung – der Wunsch nach alternativer Medizin und psychologischer Lebenshilfe an erster, der nach Grenzwissenschaften und östlicher Weisheit aber erst an drittletzter Stelle genannt wurde (Schroth, 1999). Von den Nutzern alternativer Behandlungs- und Kursangebote erklärten erstaunlich viele, 83 Prozent, daß sich ihr Problem gebessert habe; besonders zufrieden waren sie mit meditativen Verfahren, die freilich keineswegs immer als esoterisch einzustufen sind und die auch anderen Studien zufolge bei Spannungs- und Angstzuständen, Schlafstörungen und Asthma eine Besserung bewirken können (Grawe, Donati, Bernauer, 1994). Auch von den 1135 Teilnehmern an alternativen Kursen der Erwachsenenbildung, die Andritzky (1997) befragte, meinten nur 23 Prozent, sie hätten keinerlei Veränderung an sich festgestellt.

Diese Beobachtungen verbieten sicher einen pauschalen Schädlichkeitsverdacht gegenüber alternativ-esoterischen Angeboten. Allerdings erlauben sie auch keine uneingeschränkte Empfehlung. Die festgestellte Zufriedenheit ist subjektiv und meint großenteils nur das allgemeine Wohlbefinden. Sie sollte auch nicht übersehen lassen, daß – wie die Enquete-Kommission bemerkt – nicht wenige Klagen vorliegen, die von „negativer Persönlichkeitsveränderung, schädlichen Gesundheitsfolgen und finanzieller Übervorteilung“ berichten. Darum empfahl die Kommission den Anbietern auf dem Psycho- und Esoterikmarkt, die in der Psychotherapie und psychosozialen Praxis üblichen Verfahren zur Qualitätssiche-

rung anzuwenden. Den Staat aber forderte sie auf, ein Gesetz zur gewerblichen Lebensbewältigungshilfe zu schaffen, das vor „Heilswindel“ durch Scharlatane schützt.

Das Vertrauen in unkonventionelle Verfahren und die Bereitschaft, dafür Geld auszugeben, sind ja in den letzten Jahren enorm gewachsen. So glauben 52 Prozent der Deutschen, „daß die sog. ganzheitlichen Heilmethoden wie z.B. Ayurveda oder die Bach-Blüten-Therapie, echte Alternativen zur Schulmedizin bieten können“, und 41 Prozent meinen, „daß manche Menschen heilende Fähigkeiten besitzen, also z.B. durch Besprechen, Beschwören oder Handauflegen bestimmte Krankheiten heilen können“ (Focus 14/1996, 199, 201). Volkshochschulen wie auch die kirchliche Erwachsenenbildung scheinen ihre Säle nicht mehr füllen zu können, ohne auf diesen Trend einzugehen (wobei man allerdings umstrittene Angebote nicht ohne kritische Auseinandersetzung ins Programm und damit in den Adelsstand anerkannter Verfahren aufnehmen sollte).

Die folgenden Überlegungen wollen *Kriterien* für einen verantwortlichen Umgang mit esoterisch inspirierten Angeboten erarbeiten – zuerst im Hinblick auf medizinische und psychotherapeutische Methoden und dann in bezug auf spirituell-religiöse Ideen (zur Grundinformation: ZDNH, 1991/92; Federspiel, Herbst, 1994; Grawe, Donati, Bernauer, 1994; Federspiel, Lackinger Karger, 1996; Andritzky, 1997; Goldner, 1997; Köthke, Rückert, Sinram, 1999). Doch was ist esoterisch inspiriert?

Was ist esoterisch?

Nicht alles, was als alternativ und unkonventionell bezeichnet wird, ist esoterisch. Denn es gibt durchaus alternativ denkende Autoren und unkonventionelle Ansätze, die die Esoterik ablehnen. Für unsere westliche Gesellschaft, die von Aufklärung und modernen Wissenschaften geprägt ist, dürfte ein zutreffender Begriff von Esoterik am ehesten wissenschaftssoziologisch zu gewinnen sein. In dieser Sicht sind jene Auffassungen als esoterisch zu betrachten, die man außerhalb der „Hauptströmungen“ (Mainstreams) des wissenschaftlichen und weltanschaulichen Denkens vertritt – unter Absehen von dessen Rationalitätskriterien, mit Berufung auf eine besondere höhere Erkenntnis, die sich angeblich nur einem Innenkreis von entsprechend Sensiblen, Erleuchteten oder Eingeweihten erschließt. (Auf einen Innenkreis verweist auch das griechische Wort „esoterós“: nach innen – im Gegensatz zu exoterós: nach außen, für die Öffentlichkeit.) Dieses Sonderwissen, das der exoterischen Allgemeinheit verborgen (okkult) bleibt, wird oft als Intuition oder Weisheit bezeichnet. Man will es aus alten, geheimen Überlieferungen, meditativer Versenkung, medialen Kontakten mit übersinnlichen Wesen und symbolischer Deutung (etwa durch Astrologie, Tarot u.a.)

schöpfen oder durch magische Handlungen und energetische Heilkunst praktisch anwenden.

Alternative Weltanschauungs- und Lebensformen, die sich *nicht* auf eine höhere Erkenntnis berufen, sondern den bei uns anerkannten Rationalitätsmaßstäben folgen, sind demnach auch nicht als esoterisch einzustufen. Auch unkonventionelle Heilverfahren und Heilmittel – etwa Akupunktur und Homöopathie – kann man durchaus nicht-esoterisch verstehen, wenn man nämlich ihre Wirksamkeit nach anerkannten wissenschaftlichen Maßstäben prüfen will.

Medizinische und psychologische Hilfe durch Esoterik?

Esoterische Therapie- und Lebenshilfe-Angebote neigen dazu, auf eine wissenschaftliche Fundierung von Diagnose und Therapie zu verzichten und Erkenntnisse und Wirkungen zu versprechen, die denen der wissenschaftlichen Medizin und Psychologie überlegen sein sollen. Diese Zuversicht speist sich aus zwei weitverbreiteten Grundüberzeugungen: 1. Esoteriker meinen, sie könnten durch ihre Weisheitsüberlieferungen und Intuitionen Zugang zu besonderer Erkenntnis und damit auch zu gültigen Diagnosen finden. 2. Viele glauben, der Mensch bestehe aus einem Energiefeld, das mit der feinstofflichen, astralen Lebensenergie des Kosmos (Prana, Chi, Schwingungen) vernetzt sei, und dies eröffne ihm ungeahnte Heilungs- und Entwicklungschancen. Manche propagieren einfach den Glauben an altehrwürdige Heilverfahren oder schamanische Kräfte. Andere versuchen eine eigenwillige wissenschaftliche Begründung, indem sie die neuere Physik und Biologie so deuten, als sprächen sie für „psychokosmische“ Wellen, positive und negative Schwingungen oder eine Informationsübertragung durch Moleküle (Pichler, 1998). Sind die Angebote, die man daraus ableitet, nun Innovationen, die die Medizin und Psychologie bereichern, oder lediglich Neuauflagen von vor- und parawissenschaftlichen Vorstellungen von Mensch und Kosmos, und wenn ja – wie nützlich oder potentiell schädlich sind sie? Diese Frage ist nicht nach philosophisch-theologischen, sondern nach medizinischen und psychologischen Maßstäben zu beantworten.

Radikal medizinkritische Geistheiler wie Nawrocki legen „*keinen Wert auf eine sog. Diagnose ...* Die Geistheiler sehen stets eine höhere Schwingungsebene als die Materie als ursächlich für das Kranksein an. Da doch stets alles, was materiell entsteht bzw. geschaffen wird, zuerst als Idee, als Gedanke vorhanden ist, kann und muß auch jeder Veränderung in der Materie erst einmal eine Veränderung auf der gedanklichen Ebene, der Ideen-Ebene vorausgegangen sein“ (Nawrocki, 1992).

Diesen völligen Verzicht auf eine Diagnose und diesen Rückzug auf die übermaterielle Ebene, den ein ernsthaft Erkrankter nur überlebt, wenn er sich gleichzeitig auch schulmedizinisch behandeln läßt, vertreten andere Richtungen nicht, sondern bemühen sich um eine Diagnose *mit ihren Mitteln*. Welchen?

Diagnose durch Intuition und symbolische Deutekunst

Die Astrologie soll es beispielsweise ermöglichen, daß man nach dem altüberlieferten Analogie-Prinzip „Wie oben so unten“ aus der Gestirnkonstellation bei der Geburt die archetypischen Kräfte abliest, die die eigene Person und ihre Situation beeinflussen. Psychotherapeuten, die eine sogenannte revidierte Astrologie vertreten, folgen dabei der Archetypenlehre und Synchronizitätshypothese von C. G. Jung (Ges. Werke 8, 475–577). Letztere will das Prinzip der Kausalität ergänzen und besagt: Wenn unser Unbewußtes mit seinen archetypischen Kräften aktiviert wird, kann es in seinen Einfällen und Träumen Bilder wahrnehmen, die mit äußeren Ereignissen koinzidieren, ihnen gleichsinnig sind – etwa wenn jemand von einem Unglück träumt, das dann wirklich eintritt. So könne auch die astrologische Deutekunst mit ihren Zahlen den Archetypus der Ordnung aktivieren und sich die Koinzidenz von innerer und äußerer Wahrnehmung zunutze machen.

Thomas Ring (Astrologische Menschenkunde, 1994–1997) wollte diesen völlig subjektiven Ansatz durch eine „kosmobiologische“ Begründung ergänzen, die besagt: Die Gestirne im individuellen Kosmogramm (Horoskop) symbolisieren und zeigen die kosmischen Gesetze, nach denen sich das Organische mitsamt der Möglichkeit der Vererbung und auch das Seelische bilden. Dabei lasse sich die Astrologie von der Erfahrung von Jahrtausenden leiten. Die revidierte Astrologie wolle keine deterministischen Voraussagen formulieren, sondern symbolisch-diagnostisch Wirkkräfte und damit Gefahren und Chancen benennen.

Aber nicht nur das Sternbild, sondern auch künstlich arrangierte Zufallssituationen wie die Tarot-Karten, die man legt, sollen die archetypischen und intuitiven Kräfte anregen (so etwa: Vom Scheidt, 1980). Bei der Arbeit mit Tarot-Karten, die bereits in unzähligen Varianten verbreitet sind, läßt man sich von einer der vielen angebotenen Anleitungen inspirieren, die allerdings erheblich voneinander abweichen. Die Karten, die man legt, symbolisieren angeblich kosmische Mächte bzw. die gesellschaftliche Stellung des Menschen und wichtige Persönlichkeitsmerkmale. Die „Herrscherin“ versinnbilde beispielsweise Fruchtbarkeit, Mütterlichkeit, Alltagsbewältigung und Harmonie mit der Natur, während der „Herrscher“ für Verantwortung, Autorität, Durchsetzungsvermögen und Zielstrebigkeit stehe.

Damit spricht man Themen an, die Menschen interessieren, die sich umfassender, als es im Berufs- und Familienalltag geschieht, kennenlernen wollen, oder die auch an manchen seelischen Belastungen leiden. Das Bedenken des Kartenbildes soll dazu verhelfen, die Grundspannung zu erkennen, in der man lebt, und sich und seinen Weg besser zu verstehen. Dabei wird – wie auch bei astrologischer Konsultation – der intuitiven Deutekunst des Beraters oder Selbstanwenders ein großer Spielraum zugestanden. Er kann je nach Einfühlung und Einfall auswäh-

len, welche der mit den Karten verbundenen Symbole und Eigenschaften er hervorheben will. Viel Deutungsfreiheit gewährt auch das I Ging, wo man zu einer Frage, die einen bewegt, durch Münzenwerfen oder andere Verfahren eine Zahl ermittelt und aus dem „Buch der Wandlungen“ (I Ging) den Orakelspruch mit dieser Nummer liest und mit Hilfe eines der vielen Kommentare meditiert.

Als Esoteriker kann man auch – nach dem Vorbild von Jakob Lorber (1800–1864) – auf das „innere Wort“ hören und es als Kundgabe von Engeln oder Natur- und Himmelsgeistern (Devas) betrachten. Die Mitbegründerin der New-Age-Kommune in Findhorn, Dorothy Maclean, schildert in ihrem Buch „Du kannst mit Engeln sprechen“ (Grafing, 1985), wie sie sich angewöhnte, sich täglich dreimal zu sammeln, um auf diese inneren Eingebungen zu hören. Sie leiteten sie zu praktischen Entscheidungen im Gemüseanbau an, ermutigten sie aber auch zum Ideal der Brüderlichkeit im Sinn der All-Einheit aller Wesen, entsprechend den theosophischen Schriften, die sie kannte.

Nach theosophischer Ansicht kann man auch, indem man sich sammelt, einen „Kanal“ bilden (Channeling), der es einem erlaubt, von einem aufgestiegenen Meister aus der höheren Welt – etwa einem großen Arzt oder Weisen – Informationen und Energien abzuleiten. Manche Lebensberater, Buchautoren und Geistheiliger versichern, daß sie mit solchem Channeling arbeiten. Gemäß esoterisch-spiritistischer Überzeugung ist es auch nützlich, durch automatisches Schreiben oder andere Techniken des Jenseitskontakts (Glasrücken, Tischrücken, Tonband-einspielungen) Botschaften von Verstorbenen, Schutzgeistern oder Planetariern zu empfangen (Grom, 1993).

Die Vorstellung, der Mensch sei mit den Schwingungen und Kräften des Kosmos verbunden und könne diese Energien auf ein Pendel übertragen, animiert zur Diagnose körperlicher Erkrankungen, wenn man mit Hilfe des sogenannten siderischen, das heißt zu den Sternen gehörigen Pendels den liegenden Klienten von Kopf bis Fuß abpendelt, um zu erkennen, welche Teile und Organe erkrankt sind und welche Heilmittel ihm helfen. Meistens legt der Pendler vorher fest, daß eine linksdrehende Bewegung als Nein und eine rechtsdrehende als Ja zu bewerten ist, während Stillstand oder lineare Bewegung „noch nicht eindeutig bestimmbar“ oder Antwortverweigerung bedeutet.

Manche stellen ihre Diagnose direkter durch „Aurafühlen“ oder „Aurasehen“. Die „Aura“ genannte Kraft- und Lichtumstrahlung, die vom Astralleib und Energiefeld des Menschen ausgehe, soll sich bei Erkrankung so verändern, daß der dafür Sensible die Ursache erkennen kann. Die Angewandte Kinesiologie folgt einer ähnlichen energetischen Vorstellung, die sie jedoch eher der chinesischen Medizin entlehnt. Demnach strömt in den von der Akupunktur angenommenen Kanälen (Meridianen) des Körpers Lebensenergie (Chi), mit der Emotionen, innere Organe und bestimmte Muskelgruppen in Verbindung stehen. Darum will man durch einen Muskeltest die Energieblockaden feststellen, die körperliche und see-

lische Störungen und bei Kindern auch Verhaltensprobleme verursachen. Der Muskeltest antwortet auf fast alle Fragen – mit ihm versucht man auch, Allergien zu testen, indem man den Klienten die verdächtigen Stoffe in der Hand halten läßt.

Der erwähnte esoterische Erkenntnisoptimismus glaubt nicht nur an Möglichkeiten der Diagnose und Beratung, die der Schulweisheit verborgen bleiben; er schreibt den gewonnenen Intuitionen und Botschaften auch die Autorität einer höheren Erkenntnis, ja Offenbarung zu. Wie problematisch dies ist, soll der Vergleich mit dem wissenschaftlich begründeten Vorgehen deutlich machen.

Diskussion: Das Beispiel Astrologie

Die wissenschaftliche Medizin und Psychologie, aber auch ein Teil der Naturheilkunde sind aus guten Gründen überzeugt, daß eine gültige Vorhersage (Prognose) und wirksame Behandlung eine *Diagnose* voraussetzen, die auf gesicherten Beobachtungen beruhen und möglichst viele Informationen berücksichtigen soll. Darum hat man auf internationaler Ebene Klassifikationssysteme für körperliche und psychische Störungen erarbeitet, die oft revidiert wurden, nämlich die ICD (International Classification of Diseases) der Weltgesundheitsorganisation und das DSM (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung. Die Medizin nimmt zwar heute an, daß es neben *spezifischen*, durch eine einzige Ursache erklärbaren Störungen zahlreiche Beschwerden gibt, die *multifaktoriell* bedingt und zu behandeln sind, und daß zahlreiche Medikamente ebenfalls vielerlei Wirkungen verursachen (Schaefer, 1985) bzw. ihre genaue Wirkweise noch nicht geklärt ist. Ähnliches gilt für ernsthafte seelische Störungen.

Trotzdem strebt man eine Diagnose an, die ein möglichst spezifisches, kausales Vorgehen erlaubt, damit nicht etwa eine Schilddrüsenunterfunktion als Herzinsuffizienz oder eine Trauerreaktion als endogene Depression behandelt wird. Dabei weiß die wissenschaftliche Medizin und Psychologie um die erheblichen Lücken und Grenzen ihrer Kenntnisse, drängt auf weitere Forschung und verlangt, daß eine Diagnose nur von einer entsprechend ausgebildeten Fachkraft gestellt wird. Die Verfahren sollen auch gewährleisten, daß unterschiedliche Untersucher das gleiche Ergebnis erzielen (Inter-Rater-Reliabilität).

Die esoterischen Heilverfahren und Lebenshilfe-Angebote kennen jedoch weder im medizinischen noch im psychologischen Bereich diagnostische Verfahren, die sich erfahrungswissenschaftlich als zuverlässig erwiesen haben, sondern überlassen den Ratsuchenden seiner Intuition bzw. den Einfällen seines Beraters und den unhinterfragten Menschen- und Kosmosauffassungen leicht verständlicher, vorwissenschaftlicher Überlieferungen. Zwar arbeitet man auch in der wissen-

schaftlich begründeten Medizin, Psychotherapie und Lebensberatung mit Intuition, doch ist sie dort nur ein Anfangsverdacht und eine Arbeitshypothese, die man nachprüfen und durch weitere Untersuchungen ergänzen muß. Denn Intuitionen können als „parallele Informationsverarbeitungen“, die weithin unbewußt zustande kommen, richtige oder aber falsche und schädliche Einfälle beinhalten.

Stellvertretend für die anderen Methoden soll ein Blick auf das noch am ehesten überprüfte esoterische Diagnoseverfahren, die Astrologie, einige Probleme aufzeigen. Die Astrologie verfügt über kein einheitliches Deutungssystem, sondern zerfällt in sich zum Teil widersprechende Traditionen (ptolemäische, chinesische, indianische u. a.) und persönliche Intuitionen. Sie kann theoretisch nicht plausibel machen, warum gerade die Gestirnkonstellation zur Geburtszeit und aus der Sicht des Geburtsortes einen symbolischen oder kausalen Zusammenhang mit Charaktereigenschaften und Lebensereignissen enthüllen soll. Von der Erfahrung von Jahrtausenden kann keine Rede sein, denn man hat nie systematisch Beobachtungen ausgewertet, sondern Symbolisierungen der antiken Astralmythologie übernommen: Mars = Kampfgeist; Venus = Liebe und Schönheit usw. – und einzelne Volltreffer als Bestätigung gewertet.

Die statistischen Untersuchungen von Astrologie-Anhängern wie Michel Gauquelin, Peter Niehenke und Gunter Sachs haben keine praktisch verwendbaren Ergebnisse erbracht, und es ist klar, daß nicht alle Menschen, die etwa bei einer Massenvertreibung oder einem Erdbeben das gleiche Schicksal erleiden, im gleichen Sternzeichen geboren sind. Indes zeigte eine Studie, daß die Auskünfte und Intuitionen von angesehenen Astrologen zwar vieles so unbestimmt formulieren, daß sie nicht falsch liegen, aber erheblich voneinander abweichen und in nicht wenigen Fällen den Ergebnissen bewährter psychologischer Tests widersprechen (Kranz, 1980). Damit fördern sie aber ein falsches Selbstbild. Man redet sich dann vielleicht ein, daß man als Krebs sensibel und schüchtern, als Widder aber cholerisch und aufmüpfig ist, betrachtet jede entsprechende Regung als Bestätigung und macht die Diagnose zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Oder ein „astrologischer Wegweiser für Eltern“ (Szabó, 1998; Noé, 1996) vermittelt Müttern und Vätern bestimmte Vorstellungen von der musischen oder sportlichen Begabung bzw. den Charaktereigenschaften ihrer Kinder – mit dem respektierenden Hinweis auf kosmische Gesetze. Solche Prognosen mögen großenteils ermutigend wirken, und zum Glück sagen von denen, die Zeitungshoroskope lesen, nur fünf Prozent, sie seien schon oft nach dem Horoskop gegangen. Doch gehen 24 Prozent „ab und zu“ nach den Sternen, und damit können sie bei Partnerschafts-, Berufs- und Schulproblemen auch einen Irrweg einschlagen. (Mit Aussagen zur Gesundheit hält sich die Astrologie glücklicherweise zurück bzw. bleibt allgemein.)

Auch wenn man esoterische Verfahren wie Astrologie, Tarot, I Ging und Channeling nur als Anregung nimmt, um neue Gesichtspunkte und Begriffe für eine

tieferes Selbsterkenntnis zu gewinnen – sie ermutigen tendenziell eher zu einem leichtgläubigen Spekulieren als zum sachgerechten Gespräch mit sich, mit guten Bekannten oder mit Fachkräften. Es gibt eben auch den Unternehmer, der die Einstellung wichtiger Mitarbeiter vom Urteil seines Astrologen abhängig macht, oder den Geschäftsmann, der vor jedem größeren Abschluß durch automatisches Schreiben die Meinung eines verstorbenen Freundes einholt, oder die alleinerziehende Mutter, die sich bei jeder Unsicherheit telefonisch an ihre mediale Beraterin wendet und deren Ratschlägen sklavisch folgt. Und Kinesiologen sollen Depressionen schon auch mal als Lebensmittelallergien diagnostizieren und mit Diät behandeln. Nach zwei negativen Untersuchungsergebnissen in den USA hat auch ein deutsches Experiment gezeigt, daß zwei ausgebildete Kinesiologen bei 42 Versuchspersonen die zehn ausgewählten Standardallergene nicht zuverlässig feststellen konnten und in ihren Resultaten nur zufällig miteinander übereinstimmten (Kunz, Seeber, Ring, Lüdtke, 1997).

Therapie durch feinstoffliche, kosmische Energie

Nicht nur bei der Diagnose, sondern auch bei der Therapie körperlicher und seelischer Störungen versprechen esoterische Anbieter Wirkungen, die weit über die der Schulmedizin, der herkömmlichen Naturheilverfahren und der klinischen Psychologie hinausgehen. Grundlage ist für viele die hinduistisch-theosophische Vorstellung, dem sichtbaren, grobstofflichen Leib liege ein feinstofflicher „Astral-leib“ zugrunde, der in den sieben Hauptzentren (Chakras), die der Kundalini-Yoga entlang der Wirbelsäule annimmt, astrale, feinstoffliche Lebenskraft (Sanskrit: Prana, chinesisch: Chi) sammelt, transformiert und verteilt. Dieser Astralleib soll unsterblich sein und die Kontinuität in der Kette der Reinkarnationen gewährleisten, die man vielfach annimmt. Durch bewußtes Atmen, positives Denken, schamanische Trance-, Heil- oder Energierituale u. a. will man aus psychokosmischer Lebensenergie Kräfte schöpfen, die ungleich stärker sein sollen als die Einflüsse, die die psychosomatische Medizin annimmt. Ähnlich energetisch wird der Mensch in der chinesischen Medizin gesehen.

Als Beispiel für solche Angebote zur Heilung körperlicher Krankheiten aller Art, aber auch zur Lösung emotionaler Probleme und zur Erlangung eines höheren Bewußtseins, seien die „Reiki-Traditionen“ (auch: Radiance-Technik) erwähnt, die besonders häufig angewandt werden und wahrscheinlich im 19. Jahrhundert von dem Japaner Mikao Usui begründet wurden. Meistens empfiehlt man eine Behandlung von sechs bis zehn einstündigen Sitzungen. Man stellt keine medizinische Diagnose, sondern untersucht die „Energiezustände“. Der Heiler legt in tiefer Konzentration etwa zehn Minuten lang seine Hände auf die Stirn des Klienten und wechselt dann nach einem bestimmten Ritual zu anderen Kör-

perbereichen. Er berührt etwa bei Erkältung oder Schwerhörigkeit die Ohren, bei Kopfschmerzen oder Schlaganfall den Hinterkopf, bei Tumoren, Leukämie oder Aids die Seite links unter der Brust. So will er vorhandene Blockaden der universalen Lebensenergie auflösen und die Grundkräfte Yin und Yang harmonisieren. Manche legen auch Kristalle (Edelsteine) auf. Obwohl Reiki-Kurse angeboten werden, ist zur vollen Ausübung, zumal auch für Fernheilungen, die Weitergabe der Methode und Kraft durch einen Meister nötig, der dem Schüler die Chakren für die „universelle Lebensenergie“ (= Rei-ki) öffnet und danach wieder versiegelt. Man kann in drei verschiedene Grade eingeweiht werden.

Zwischen Reiki und Rebirthing: Kriterien

Nach welchen Kriterien sind solche Angebote zu beurteilen? Man wird – wie auch bei nicht-esoterischen Verfahren und Mitteln der Medizin und Psychotherapie – folgendes fragen müssen.

1. Gibt es *Wirkungsnachweise* durch kontrollierte Studien, und beziehen sich die nachgewiesenen Einflüsse auf eine bestimmte Störung, oder handelt es sich um eine unspezifische Verbesserung des globalen Wohlbefindens? Die Berichte von Einzelerfolgen mögen wahr und erstaunlich sein, doch kann man bei ihnen – ohne Kontrollstudien – nicht zwischen einer (wie immer verursachten) Spontanheilung und einem Therapieeffekt unterscheiden (Pichler, 1998). Die Anwendung bei gleichen Beschwerden anderer Personen wäre also ein bloßes Zufallsspiel.

Bei Reiki spüren manche Klienten während der Handauflegung ein intensives Wärmegefühl, doch gibt es keine eigentlichen Wirkungsnachweise bei ernststen Beschwerden. Auch für das dem Reiki ähnliche „Therapeutische Berühren“ (Therapeutic Touch nach Dolores Krieger), das viele amerikanische und britische Pflegekräfte anwenden, konnten die bisherigen Studien keine Wirkung nachweisen, die über Placeboeffekte hinausgehen (Meehan, 1998). Die suggestiv verstärkte Erwartung und die persönliche Zuwendung des Heilers können die Durchblutung bestimmter Körperpartien steigern und das allgemeine Wohlbefinden des Klienten verbessern. Das ist ohne Zweifel nützlich – aber weniger, als die Reiki-Anbieter versprechen, von denen manche meinen, sie könnten sogar Multiple Sklerose heilen und eine leere Autobatterie aufladen. Man kann Reiki und ähnliche Verfahren also als Entspannungsübung zur Streßreduzierung einsetzen, doch ist darauf zu achten, daß man in einer Notfallsituation und bei einer Erkrankung die erforderliche fachliche Behandlung nicht versäumt. Dasselbe gilt für die „Transzendente Meditation“, für die eine unspezifische Befindensverbesserung mehrfach nachgewiesen ist (Fehr, 1996), was allerdings nichts über die esoterische Deutung ihres Begründers Maharishi Mahesh Yogi sagt.

2. Kann man das Verfahren, zumal wenn Wirkungsnachweise oder zahlreiche

positive Einzelerfahrungen vorliegen, auch in eine wissenschaftlich plausible Theorie einordnen? (Denn statistische und zeitliche Zusammenhänge sind keineswegs immer kausale.) Die von Reiki und ähnlichen Verfahren angenommene feinstofflich-universale Lebensenergie ist nicht meßbar und widerspricht dem heutigen Wissen um den grundlegenden Unterschied zwischen der Energie der Physik und der der Psychologie. Die Vorstellung eines Prana oder Chi ist – ähnlich wie die antike Lehre vom Äther – ein altehrwürdiges, aber vorwissenschaftliches Erklärungsmodell, das zwei Energieformen miteinander vermischt. Man kann die berichteten Wärmegefühle und die Steigerung des Wohlbefindens ohne sie erklären: einerseits mit der Erwartung, daß man eine solche subjektive Besserung spüren wird (vielleicht auch zusätzlich mit einer Aktivierung des Endorphinsystems, die Schmerzen lindert). Die Vorstellung von einer universellen Lebensenergie, die man auch als bloßes Symbol für das in der Entspannung gesuchte Wohlbefinden verstehen kann, verstärkt wahrscheinlich diese Erwartung. Dies ist ein Faktor, der wohl auch bei den Placeboeffekten innerhalb der Schulmedizin eine Rolle spielt. (Allerdings sind die Mechanismen von Placebos nicht bekannt; ihre Wirkung ist auch begrenzt und kann nicht als Aktivierung magischer oder anderer Kräfte aufgefaßt werden.) Andererseits können Laientherapeuten durch unspezifische Wirkfaktoren wie gesprächsbereite Anteilnahme und Ermutigung zur Geduld, die auch zu den Erfolgsbedingungen ausgebildeter Psychotherapeuten gehören, eine allgemeine Hilfe vermitteln, die allerdings die bei ernsthaften Störungen notwendigen spezifischen Vorgehensweisen nicht ersetzt (Grawe, Donati, Bernauer, 1994).

3. Besteht die Tendenz und Gefahr, Klienten von einer notwendigen fachlichen Behandlung durch einen ausgebildeten Mediziner oder Psychotherapeuten abzuhalten bzw. diese zu verzögern? Erwiesenermaßen leiden ja viele Patienten, die Ärzte aufsuchen, nicht an organischen, sondern an funktionellen Störungen mit psychosomatischem Hintergrund, für den der Mediziner oft zu wenig Gesprächsbereitschaft und Zeit hat, und auch Psychotherapeuten befassen sich nicht selten mit Problemen, über die auch alternative Heiler hilfreiche Gespräche führen können. Doch gibt es eben auch somatische und psychische Störungen, die ohne zielgerichtete, spezifische Behandlung durch einen dafür ausgebildeten Arzt oder Psychotherapeuten nicht zu bessern sind.

Wer als Heiler wirkt, müßte sie in groben Zügen kennen, seine Grenzen sehen (Heiler heilen nicht, sondern unterstützen nur Heilungsprozesse und fördern das Wohlbefinden) und Klienten rechtzeitig überweisen. Dazu sind nicht alle bereit – entgegen der Ansicht des Gründers des Dachverbandes „Geistiges Heilen“, Harald Wiesendanger (1995): Der seriöse Geistheiler „sieht sich als Partner der Ärzteschaft, der medizinische Maßnahmen ergänzen und unterstützen will, und nicht als Konkurrent“. Eine „Komplementärmedizin“, die in Arbeitsteilung mit der wissenschaftlichen Medizin deren sozialemotionale Lücken füllt, läßt sich nur bei konsequenter Selbstbescheidung aufbauen.

4. Entstehen bei der Anwendung durch unprofessionell ausgebildete Behandler Gefahren? Durch unsachgemäß praktiziertes Reiki als solches kann man kaum schaden; die angenommenen Energien können nicht fehlgeleitet werden, weil es sie wahrscheinlich gar nicht gibt.

5. Werden Ratsuchende durch überteuerte Honorare finanziell ausgebeutet? Bei Reiki muß man mit 80 bis 120 DM pro Sitzung rechnen, was noch im Rahmen bleibt, doch scheinen die Einweihungskurse teuer zu sein. – Die genannten Kriterien sind auch auf andere Verfahren anzuwenden. Dann zeigt sich etwa:

Die Kinesiologie, die Streß und Krankheiten durch Muskeltest erkennen und durch Berührungen (Touch for Health), Massagen und ausgetestete Medikamente heilen will, aber auch die Edukinesiologie (Edu-Kinestetik), die Lernschwierigkeiten und Konzentrationsschwäche von Kindern auf die gestörte Zusammenarbeit der beiden Gehirnhälften zurückführt und durch Bewegungstherapie und mentale Übungen (Brain-Gym) beheben will, wirken sicher oft wohltuend durch die Zuwendung, die der Klient erfährt, doch haben Kontrollstudien keinen der behaupteten Zusammenhänge nachweisen können. Es besteht die Gefahr, daß man durch den kinesiologischen Muskeltest Gesunde für krank und Kranke für gesund erklärt. Die kinesiologischen Vorstellungen von den verschiedenen Funktionen der Gehirnhemisphären sind grob vereinfachend und zum Teil fehlerhaft (Walbinder, 1997).

Die psychosomatisch-karmische Deutung von Krankheiten, wie sie Rüdiger Dahlke und Thorwald Dethlefsen lehren, widerspricht gesicherten Kenntnissen der Medizin, weil die Autoren nahezu alle körperlichen Erkrankungen auf seelische Ursachen zurückführen. Eine schwere Erkrankung und auch ihre Heilung hängen jedoch auch von somatischen Faktoren ab, nicht nur von innerseelischen.

Die Bach-Blüten-Therapie, die 38 Pflanzen 38 negativen Gemütszuständen zuordnet und seelische Krisen durch die geistige Kraft der Pflanzenblüten-Essenzen lösen will; das Rebirthing, das durch das Wiedererleben der Geburt, d.h. durch eine Ab- und Umleitung der infolge von Traumata gestauten Energie therapeutisch wirken möchte; das „Holotrope Atmen“ nach Stanislaw Grof, das vom Aufgehen im Atman des „Überbewußten“ Heilung erwartet, und die Reinkarnationstherapie (Th. Dethlefsen, B. R. Ebertin, R. J. Woolger), die die Rückführung in frühere Leben für die beste Psychotherapie hält – diese Verfahren mögen zwar Klienten mit leichteren Problemen durch das Gespräch ermutigen, doch gibt es keinerlei Wirkungsnachweis für ernsthafte Störungen. Rebirthing u.ä. kann sogar erheblich schaden, wenn ein Klient stark aufgewühlt wird und der Amateurtherapeut die nötige Hilfe beim Bewältigen der Ängste nicht geben kann.

Spirituelle Anliegen

Die gehobene, spirituell interessierte Esoterik versteht sich als Gegenbewegung zum Materialismus und Rationalismus der Moderne sowie zur angeblichen dogmatischen und institutionellen Erstarrung der exoterischen Religionen. Die wichtigste Erfahrung, die ihre höhere Erkenntnis vermitteln soll, ist das „optimistische Lebensgefühl des entgrenzten Verbundenseins mit dem All-Einen“. Manche beschreiben es mit C. G. Jung als Bewußtwerdung des Archetyps des Selbst oder in Anlehnung an östliche Vorstellungen als Weg von der Ich-Absonderung zur „Höchsten Ganzheit“ von Atman und über diese hinaus von Brahman (Ken Wilber).

In theosophischen Kreisen sucht man durch Meditation die Einheit mit der „universellen Überseele“ und dem Licht, von denen jede Menschenseele ein Funke sein soll. Der Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, empfiehlt, sich täglich fünf bis 15 Minuten zu einer Meditation zurückzuziehen, die einen durch das Üben mit Symbolbetrachtung und Mantren („Imagination“) und die Offenheit für Inspirationserleben („Inspiration“) zum Mitschöpfersein mit den höchsten welterschaffenden Wesenheiten und zum Einssein mit der ganzen Welt führt („Intuition“). Diese spirituellen Wege setzen nun sehr wohl bestimmte weltanschauliche Auffassungen voraus, auch wenn sich Esoteriker rühmen, daß sie keine Dogmen lehren, sondern nur die spirituelle Entwicklung fördern wollen. Wer sich nicht gedankenlos einem diffusen Entgrenzungs- und Kraftgefühl hingeben will, wird darum die implizierten Weltbilder nach philosophisch-theologischen Kriterien prüfen und fragen: Lassen sie sich – da es hier keine zwingenden Beweise geben kann – durch Vernunftargumente plausibel begründen? Einige Problembereiche sollen angedeutet werden.

1. *Zum Unterschied zwischen biologisch-psychologischem und religiösem Menschenbild:* Esoteriker übernehmen weitgehend unverändert die energetischen (und oft auch karmischen) Vorstellungen bezüglich Krankheit und Gesundheit, die mit östlichen, schamanischen und anderen Traditionen verbunden sind und deren höherer Erkenntnis entstammen sollen. Damit vermitteln sie einfache und anscheinend alles erklärende Schlüsseinsichten wie: „Wie oben so unten“, „Ein positives Energiefeld aufbauen“ oder „Alles im Lichte des Karmagesetzes sehen“.

Reflektierter christlicher Glaube hingegen anerkennt – im Gegensatz zu fundamentalistischen Strömungen – die Notwendigkeit und Eigenständigkeit moderner, erfahrungswissenschaftlicher Biologie, Medizin und Psychologie. Er unterscheidet vorwissenschaftliche Menschenbildvorstellungen, die früher mit dem Glauben verknüpft waren (etwa die dämonologische Erklärung von Krankheiten in der Bibel), jetzt aber überholt sind, vom Kern des biblischen Schöpfungs- und Christusglaubens. Eine philosophisch-theologische Weltanschauung kann heute nicht mehr eine eigene (christliche, hinduistische usw.) Biologie, Medizin oder

Psychologie entwickeln, schon gar nicht eine, die mit der empirischen Forschung konkurriert. Vielmehr muß sie im Dialog mit den Natur- und Humanwissenschaften deren Ergebnisse deuten und dabei mit ihrer Argumentationsweise den materialistischen Naturalismus überwinden und für die Geistigkeit und Willensfreiheit des Menschen eintreten. Sie muß gegebenenfalls auch gegen die Verletzung der Menschenwürde protestieren. Ebenso wird der Glaube auf seine eigene Weise zum Bewältigen von Leid und zum Einsatz für Kranke und andere Notleidende motivieren. Kurz: Glaube und empirische Wissenschaft müssen arbeitsteilig kooperieren.

2. *Das Verhältnis zu anderen Religionen:* Theosophen, Anthroposophen, Sathya Sai Baba-Anhänger und andere Richtungen drängen nicht auf einen Kirchenaustritt, sondern erkennen allen exoterischen Religionen Wert zu. Diese „Toleranz“ beeindruckt westliche Gebildete höchst positiv, zumal wenn man auch beteuert, der mystische Ursprungskern aller Religionen sei gleich (was nicht zutrifft), Religionen müßten vor allem nach Liebe streben, und die eigene Bewegung könne die „verständnisvolle Vereinigung der religiösen Bekenntnisse auf der Erde bringen“ (Rudolf Steiner) und die Religionen vereinigen (Sathya Sai Baba).

In Wirklichkeit erheben diese Bewegungen einen radikal inklusiven Absolutheitsanspruch für ihren Erkenntnisweg: Für sie sind die herkömmlichen Religionen Erkenntnisformen, die auf ihre Entstehungszeit beschränkt und damit überholt sind, während die eigene höhere Einsicht „die Essenz aller Religionen“ (Sathya Sai Baba) in fortgeschrittener Gestalt enthält und auch den Suchenden und Irrenden bei verbessertem Karma einmal einleuchten wird. Damit leugnen sie Unterschiede, die – bei allem Gemeinsamen – zwischen den großen Glaubensüberlieferungen bestehen. Sie relativieren auch die vom Christentum angenommene einmalige Stellung Jesu als Selbstoffenbarung Gottes, indem sie sie nach hinduistischer Vorstellung als eine der vielen Verkörperungen (Avatar) des Göttlichen umdeuten und das Christentum ebenso vereinnahmen wie das Judentum oder den Islam. Grundlage eines intellektuell redlichen interreligiösen Dialogs müßte aber das Verständnis für die religionswissenschaftlich erwiesene Eigenart jeder Religion sein.

3. *Zum Verhältnis Mensch–Göttliches:* Die östlich-pantheistische Auffassung vom göttlichen All-Einen stellt allen vulgärchristlichen Vorstellungen von einem Gebieter-Gott draußen im Weltraum auf beeindruckende Weise die Botschaft entgegen: Das Göttliche ist *in uns* – ja, wir sind es selbst, nur in kleinerer Portion und in einer vorübergehenden Manifestationsform. Problematisch ist daran allerdings zweierlei. Einerseits wird die Personalität des Menschen, die doch zweifelsfrei zu erfahren und auch der jüdischen, christlichen und islamischen Mystik wichtig ist, nur als zu überwindender Mangelzustand gewertet – entsprechend der hinduistischen Lehre von der Nicht-Zweiheit (Advaita: Atman = Brahman) und der buddhistischen Überzeugung vom Nicht-Selbst (Anatman) des Menschen.

Andererseits wird das Göttliche in ein eshaftes All-Eines aufgelöst und nicht als transzendente „Über-Person“ (Pierre Teilhard de Chardin) und ansprechbares Du des Menschen verstanden. Oft erscheint es wie gleichgesetzt mit der grenzenlosen Kraft, die man subjektiv in tiefer Entspannung und bei Entgrenzungserlebnissen empfindet, das heißt wie psychisiert und energetisiert. Schließlich übersieht man bei allen Formen einer pantheistischen All-Einheits-Spiritualität, daß zwischen menschlichem und göttlichem Denken, zwischen dem Werdenden und dem Urgrund, der alles Werden ermöglicht, ein fundamentaler Unterschied bestehen muß: der zwischen Schöpfer und Geschöpf. Dieser Unterschied ist freilich nicht als Distanz zu betrachten, sondern als Nähe und als Einladung zu einer Ich-Du-Beziehung, wie sie in der christlichen Mystik eindrucksvoll bezeugt wird.

4. *Zur Vorstellung von einem Karma-Gesetz:* Die Aussagen zeitgenössischer Esoteriker über Karma und Reinkarnation sind oft sehr verwestlicht und bilden nur einen Rahmen, um hervorstechende Eigenschaften zu erklären („Ich bin waserscheu, weil ich in meinem letzten Leben durch Ertrinken starb“), einen Klienten in der „Reinkarnationstherapie“ Wünsche und Ängste symbolisieren zu lassen oder die nicht immer nur spirituelle Hoffnung auf ein erfolgreicherer zukünftiges Leben auf dieser Erde zu beleben. Wo man jedoch von streng anthroposophischen und östlichen Überzeugungen ausgeht, will der Hinweis auf Karma und Wiedergeburt an die persönliche Verantwortung und an das moralische Ausreifenmüssen des Menschen erinnern. An die Verantwortung appellieren will auch die biblische Rede vom Endgericht. Doch im Gegensatz zu ihr gehört zur östlichen Karma-Vorstellung die Meinung, der Mensch brauche gewöhnlich eine ganze Reihe von irdischen Leben (Samsara), um so ausreifen zu können, daß seine verdienstlichen und nichtverdienstlichen Handlungsabsichten nicht mehr über den Tod hinaus weiterwirken, weil er erst dann von den drei „Wurzeln des Unheilsamen“, nämlich Nicht-Wissen (Avidya), Gier (Trishna) und Haß (Dvesha) befreit ist. Diese Idee des Ausreifenmüssens widerspricht in ihrer Unerbittlichkeit der Botschaft Jesu vom barmherzigen Vater, der auf jedes Ausgleichen von Karma verzichtet und dem Arbeiter der elften Stunde den vollen „Lohn“ der Gottesnähe schenkt.

Die schwierigste Herausforderung, die die spirituelle Esoterik in unserer Erlebnisgesellschaft für die Kirchen darstellt, liegt allerdings nicht in der (auch notwendigen) Klärung philosophisch-theologischer Fragen, sondern in einem verbreiteten „Erfahrungshunger“, der eher wohltuende Gefühle und anregende Vorstellungen als reflektierte Überzeugungen und verbindliche Werte sucht. Eine angemessene Antwort darauf geben die Kirchen weder durch Resignation noch durch das Pochen auf ihre Lehrautorität, sondern dadurch, daß sie umsichtig eine christliche Meditationsbewegung fördern, die aufgeschlossene Menschen individuell zu einem Beten mit Leib und Seele anleitet und es mit zeitgemäßen Formen des sozialen Engagements verbindet.

Literatur: W. Andritzky, *Alternative Gesundheitskultur – Eine Bestandsaufnahme mit Teilnehmerbefragung* (Berlin 1997); Enquete-Kommission: Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Endbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“. Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften u. Psychogruppen in der Bundesrepublik Deutschland (Bonn 1998); K. Federspiel, V. Herbst, *Die andere Medizin. Nutzen u. Risiken sanfter Heilmethoden* (Berlin 1994); K. Federspiel, I. Lackinger Karger, *Kursbuch Seele. Was tun bei psychischen Problemen? Beratung, Selbsthilfe, Medikamente. 120 Psychotherapien auf dem Prüfstand* (Köln 1996); Th. G. Fehr, *Therapeutische Effekte durch transzendente Meditation?*, in: *Psychotherapie Psychosomatik medizinische Psychologie* 46 (1996) 178–188; C. Goldner, *Psycho. Therapien zwischen Seriosität u. Scharlatanerie* (Augsburg 1997); K. Grawe, R. Donati, F. Bernauer, *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession* (Göttingen 1994); B. Grom, *Spiritismus – Lebenshilfe oder Selbsttäuschung?*, in: *Verführung statt Erleuchtung. Sekten, Scientology, Esoterik*, hg. v. H. M. Baumgartner (Düsseldorf 1993) 55–66; G. Hellmeister, W. Fach, Anbieter u. Verbraucher auf dem Psychomarkt. Eine empirische Analyse, in: *Deutscher Bundestag. Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“*, Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen. Forschungsprojekte und Gutachten (Hamm 1998) 353–399; W. Köthke, H.-W. Rückert, J. Sinram, *Psychotherapie? – Psychoszene auf dem Prüfstand* (Göttingen 1999); U. Kranz, *Validierung u. Objektivierung der von Astrologen vorgenommenen Persönlichkeits- u. Interessenbeurteilungen an zwei standardisierten Testverfahren* (Diss. Graz 1980); B. Kunz, N. Seeber, J. Ring, R. Lüdtke, *Kinesiologie in der Allergiediagnostik*, in: *Der Hautarzt* 48 (1997) Suppl. 23; M.-Th. C. Meehan, *Therapeutic touch as nursing intervention*, in: *Journal of Advanced Nursing* 28 (1998) 117–125; W. Ch. Nawrocki, *Geistheilung*, in: *ZDNH*, Bd. V.2, 1287–1296; W. Noé, *Kinderhoroskop. Ihr Kind verstehen mit Astrologie* (Niederhausen 1996); W. Pichler, *Offene Grenzen? Wissenschaft u. Parawissenschaft in der Medizin*, in: P. Rusterholz, R. Moser, *Bewältigung u. Verdrängung spiritueller Krisen. Esoterik als Kompensation von Defiziten der Wissenschaft u. der Kirchen* (Bern 1998) 205–226; Th. Ring, *Astrologische Menschenkunde*, 4 Bde. (Freiburg 1994–1997); H. Schaefer, *Was heißt heilen? Die Bedeutung der spezifischen u. der unspezifischen Therapie*, in: *An den Grenzen der Schulmedizin*, hg. v. I. Oepen (Köln 1985) 363–375; J. Schroth, *Bücher zum Glück*, in: *Börsenblatt* 166 (1999) Nr. 36, 24–26; M. Szabó, *Sternkinder. Der astrologische Wegweiser für Eltern* (München 1998); J. Vom Scheidt, *Hilfen für das Unbewußte. Esoterische Wege der Selbsterfahrung* (Freiburg 1980); W. Walbinger, *Edukinesiologie. Ein neuer Heilsweg in der Pädagogik?* (München 1997); H. Wiesendanger, *Das große Buch vom geistigen Heilen. Die umfassende Darstellung sämtlicher Methoden, Krankheiten auf geistigem Wege zu erkennen u. zu behandeln* (München 1995); *ZDNH: Zentrum zur Dokumentation für Naturheilverfahren e.V./Forschungsinstitut Freie Berufe, Dokumentation der besonderen Therapierichtungen u. natürlichen Heilweisen in Europa*, 5 Bde. (Essen 1991–1992).